

**Endre Hárs** | Szegedi Tudományegyetem, hars@lit.u-szeged.hu

## Kunstkritik und Sezession

**Ilona Sármany-Parsons: *Bécs művészeti élete Ferenc József korában, ahogy Hevesi Lajos látta* [Wiens Kunstleben in der Epoche Franz Josephs, wie Ludwig Hevesi es gesehen hat]. Budapest: Balassi Kiadó 2019, 472 S.**

Die Kunsthistorikerin Ilona Sármany-Parsons hat dem Kunstkritiker und Feuilletonisten Ludwig Hevesi (1843–1910) seit den 1980er Jahren zahlreiche deutsch- und englischsprachige Untersuchungen gewidmet. Als Ergebnis der jahrzehntelangen Beschäftigung mit einem zeittypischen ›Vielschreiber‹ hat sie im Winter 2019 beim Budapester Balassi Verlag eine groß angelegte Monografie veröffentlicht, in der sie nicht nur das bereits Erforschte zusammenfasst, sondern vielmehr ein eigenes Konzept zur Wechselbeleuchtung des Lebenswerks von Hevesi und der österreichisch-ungarischen Kunstgeschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt.

Ludwig Hevesi und sein Werk sind dem deutschsprachigen und dem ungarischen Publikum aus unterschiedlichen Kontexten bekannt. Sein Jugendroman über András Jelky (ung. 1872, dt. 1875 unter dem Titel *Des Schneidergesellen Andreas Jelky Abenteuer in vier Welttheilen*) galt noch in den 1970er Jahren als ein Bestseller. Hevesi wurde – nach seinen journalistischen Anfängen in Pest in den 1860er Jahren – ab 1875 fester Mitarbeiter des Wiener »Fremden-Blatts« (1847–1919) bzw. Korrespondent des »Pester Lloyd« (1854–1945), und spezialisierte sich in dieser Eigenschaft vor allem auf Kunst- und Theaterkritik. Während seines Schaffens hat er rund 2500 bis 3000 Zeitungsbeiträge veröffentlicht, aus denen in Buchform sechs kunst- bzw. literaturkritische Bände, vier Biografien, acht Reisebücher und dreizehn feuilletonistisch-novellistische Sammlungen hervorgegangen sind. Seine Tätigkeit als Theater- und Literaturkritiker bzw. als Feuilletonist stellt eine besondere Quelle der Geschichte des literarischen Geschmacks und der Mediengeschichte der Epoche dar. Hevesis Feuilletons über die werdende ungarische Hauptstadt aus den 1860er Jahren wurden 2015 neu

herausgegeben. Im Jahre 2013 fand im Collegium Hungaricum Wien die bisher einzige Tagung zu seinem Werk statt, gefolgt von der Enthüllung einer Gedenktafel am ehemaligen Wohnhaus des Autors in Wien. Der Tagungsband mit dem Titel *Ludwig Hevesi und seine Zeit* wurde 2015 vom Ungarischen Historischen Institut in Wien veröffentlicht, herausgegeben von Ilona Sármany-Parsons und Csaba Szabó.

Sármany-Parsons Buchkonzept beruht auf einer ›Parallelgeschichte‹ der Kunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und des Kunstkritikers als dessen einflussreichen Beobachters: Basierend auf Hevesis mit großer Konsequenz und Regelmäßigkeit verfassten Ausstellungsberichten, Werkanalysen und monografischen Darstellungen wird gezeigt, wie sich die Kunstgeschichte und die Kunstgeschichtsschreibung seit Mitte des Jahrhunderts entwickelt haben und die moderne Kunst in die Wege leiteten bzw. begründeten. In dieser, aus dem Blickwinkel des Kunstkritikers erzählten Geschichte avanciert Hevesi zum »Chronisten« (S. 441) der Kunstgeschichte bzw. zum »Nestor« (S. 24) der modernen Kunstkritik. Der mit reichlichem und hochwertigem Bildmaterial ausgestattete Band wird zu einer ebenso informativen wie spannenden Erzählung, die man vor allem in den Kapiteln über die Secession kaum aus der Hand legen kann. Das Zeitgeschehen wird aufgrund von Kristallisationspunkten und markanten Ereignissen in Jahrzehnte und signifikante Jahresverläufe unterteilt, während sich im Hintergrund der erläuterten Schriften und Kunstwerke das gesamte Institutionssystem des Kunstmarktes abzeichnet.

Sármany-Parsons hebt Hevesis Vermittlerrolle zwischen Wien und Budapest, der ›cisleithanischen‹ und ›transleithanischen‹ Kunstszenen hervor. Ihrer Hauptthese zufolge avanciert der mit besonderer visueller Fantasie begabte Hevesi zu einem professionellen Kunstkonsumenten, der sich selbst bildet und in zunehmendem Maße die Kompetenz erwirbt, in einer Situation, in der die Kritiker und die Feuilletonisten der Tagesblätter die Aufgabe der »Publikumserziehung« (S. 14) übernahmen, nicht nur dem Publikum der Kaiserstadt, sondern auch dem deutschsprachigen Bürgertum von Budapest »das Sehen beizubringen« (ebd.). Auf diese Weise verbindet sich in Sármany-Parsons Darstellung die intellektuelle Laufbahn eines aufmerksamen Zeitgenossen mit der reflexiven Ereignisgeschichte der Epoche, die bis um 1900 (bzw. bis zum Tode des Feuilletonisten im Jahre 1910) vom gründerzeitlichen Fortschrittsoptimismus eines liberalen Intellektuellen begleitet wurde.

Hevesi erweist sich nach Sármany-Parsons auch den Kunstschaffenden und den Kunstwerken gegenüber als ein aufmerksamer und verständnisvoller Kritiker. Seine Kunstphilosophie beruht auf der Überzeugung, dass

das ästhetische Ideal immer zeitgebunden ist, mit der Konsequenz, dass man in den Werken bzw. in den Künstlern die Spuren und die Zeichen einer sich ständig verändernden Zeitkunst zu suchen hat, ohne fremde Maßstäbe erheben, normative Ansprüche stellen zu dürfen. Hierzu Hevesi: »Ein moderner Kritiker maßt sich [...] nicht an, zu urtheilen«, schreibt er im Nekrolog für seinen Meister und Freund, den Kritikers Ludwig Speidel; »er stellt einfach seinen persönlichen Eindruck von der Sache fest. Hat er Beweiskraft im Leibe, so kann er ja Andere zu seiner Ansicht bekehren, aber es ist immer nur seine Einzelansicht. Mit der kanonischen Regel haben wir gründlich aufgeräumt.« (S. 445, i.O. »Pester Lloyd« vom 6.2.1906, 1. Beilage). Zeitgeist und Zeitgemäßheit sind bei Hevesi der Leitfaden eines dynamischen kunsthermeneutischen Programms der Kunstkritik, das ihn über Jahrzehnte in die Lage versetzt, dem Wandel der Kunst zu folgen, und das auch in Hevesis berühmtem Spruch festgehalten wird, der noch heute (bzw. heute wieder) an der Fassade des Wiener Secessionsgebäudes zu lesen ist: »Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit.«

Der Katalog der Themen, zu deren Beschreibung Hevesi Schaffen Anlass gibt, ist umfangreich. Sármany-Parsons beginnt die Geschichte mit der Entstehung des europäischen Ausstellungswesens, des Kunstmarktes und der Kunstkritik um die Mitte des 19. Jahrhunderts, sie stellt die maßgeblichen Gestalten der Ausdifferenzierung dieser Bereiche vor, um danach Hevesis Einstieg ab Mitte der 1870er Jahre zu beschreiben. Dabei beschränkt sie sich in der Untersuchung nicht auf ihren ›Helden‹: Neben dem Kunstkritiker wird immer auch über dessen Kollegen und Kontrahenten (z.B. Hans Grasberger, Albert Ilg, Adalbert Franz Seligmann und Hugo Wittmann) berichtet, was für die Differenzen in der Beurteilung der damals neuesten Entwicklungen von großer Relevanz ist. Es wird gezeigt, wie den Akademismus in den 1870er und 1880er Jahren der Historismus und der Naturalismus, später der Symbolismus ablösen, wie die verschiedenen Ausstellungsformate, z.B. die werk- und künstlerbezogenen retrospektiven Ausstellungen, die nationalen und internationalen Ausstellungen, nicht zuletzt die Weltausstellungen entstehen, die Bildersujets und die künstlerischen Techniken sich wandeln, um schließlich in den 1890er Jahren bei immer radikaleren Wenden anzukommen. Sármany-Parsons schildert, wie die gründerzeitliche Stabilität in ein immer komplexeres Experimentieren übergeht und in dessen Konsequenz letztlich auch die sezessionistischen Bewegungen zustande kommen. Hevesi spielt in der ab 1897 entstehenden Wiener Sezession (Vereinigung bildender Künstler Österreichs) eine besondere Rolle. Als etablierter Kritiker der älteren Generation ist sein Engagement wichtig und verändert zugleich seinen eigenen Habitus als

Kritiker. Besonders deutlich wird dies in bestimmten Episoden, wie etwa dem Streit um die Eröffnung des Ausstellungsbäudes der Sezession (1898, nach Plänen von Josef Maria Olbrich), um Gustav Klimts Fakultätsbilder (1902) und die Beethoven-Ausstellung (1902), aber auch bei Ereignissen wie die Gründung des Hagenbundes (1899) und der Wiener Werkstätte (1903, durch Fritz Waerndorfer). Sármany-Parsons verfolgt und erklärt diesen Prozess der Radikalisierung, nicht ohne die kritischen Momente des künstlerisch-institutionellen Kampfes ums symbolische Kapital zu analysieren und die Vielfalt der zeitgenössischen Meinungen zu berücksichtigen.

Mit dem Wandel Altwiens zu Neuwien, mit Ausstellungen wie der Wiener Kongress-Ausstellung (1896), der Schubert-Ausstellung (1897) und der Kunstausstellung des Künstlerhauses zum Herrschaftsjubiläum Franz Josephs (1898), findet zugleich eine national-kulturelle Selbstfindung statt. Zu dieser Orientierung trägt Hevesi mit seiner zweibändigen Monografie *Oesterreichische Kunst im 19. Jahrhundert* (1903) wesentlich bei, wobei im Kreuzungspunkt der wachsenden künstlerischen Komplexität und der Erfindung der Nation auch retrospektive Elemente Platz finden, wie etwa die Biedermeier-Mode. Parallel zur cisleithanischen Reichshälfte agiert Hevesi auch als Beobachter der transleithanischen Entwicklung, tritt als Kritiker der mangelhaften ungarischen Kunstförderung auf und bemüht sich um die grenzüberschreitende Rezeption der ungarischen Kunst. Mit Werken wie *Wiener Totentanz* (1899) – einer Sammlung von Nekrologen, mit Monografien wie jenen über Rudolf von Alt (1905, 1911), nicht zuletzt mit der Buchausgabe seiner zu Sezessionszeiten verfassten Artikel in *Acht Jahre Sezession* (1906) und *Altkunst – Neukunst* (1909) sorgt er auch für die Bewahrung der Zeitereignisse im kulturellen Gedächtnis.

Sármany-Parsons geht in ihren Analysen auch auf Hevesis Schreibstil und charakteristische Argumentationsmuster ein. Sie weist im Einzelnen nach, mit welchen Mitteln ein Feuilletonist und Kritiker ungarisch-jüdischer Herkunft zu einer der Leitfiguren der Wiener Kunst- und Theaterszene werden konnte, mithilfe welcher Eigenschaften er einen Überblick über langfristige Entwicklungen gewinnen und die Herausbildung bzw. den Wandel des ästhetischen Kanons verfolgen konnte. All dies zeigt Sármany-Parsons Monografie auf der Grundlage eines breiten historischen und kunsthistorischen Wissens, zugleich in Form eines spannenden fachspezifischen Narrativs zur Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Es bleibt zu wünschen, dass dieser gelehrte Band auch der deutschsprachigen Leserschaft zugänglich gemacht wird.